



Predigt zum Gründonnerstag von Dekan Ulrich Kloos

Joh 13,1-15

Zeichen des Neuen Bundes

Liebe Schwestern und Brüder,

wie sehr altes Testament und neues Testament miteinander verbunden sind, wie der alte Bund und der neue Bund zusammengehören, das wird uns gerade heute am Gründonnerstag bewusst. Die Feier des Paschamahls eröffnet dem Volk Israel den Weg in die Freiheit, in die Freiheit aus Knechtschaft und Unterdrückung. Die mit Blut bestrichenen Türpfosten werden zum Zeichen des Schutzes durch Gott, zum Zeichen des Heiles, bevor das Volk Israel sich auf den Weg macht, bevor sich auf einmal ein Weg öffnet durch das Rote Meer, wo das Wasser wie eine Wand rechts und links steht. Ist das nicht die archetypische Befreiungserfahrung für das Volk Israel und so eine Auferstehungserfahrung, eine Erfahrung des Geschenks des neuen Lebens, das Gott schenkt! Und erinnern diese mit Blut bestrichenen Pfosten nicht auch an das Kreuz, an dem Jesus sein Blut vergossen hat zum Heil von uns Menschen?

Das heutige Evangelium knüpft an dieser Paschaerfahrung an. Es war vor dem Paschafest, heißt es. Ja, es ist eine ganz bewußte Anknüpfung am Paschamahl, wenn der Evangelist Johannes zum letzten Abendmahl Jesu überleitet. Und wir merken: Da ist jeder Satz am Anfang bewußt gewählt.

Jesus wußte, dass seine Stunde gekommen war, um aus dieser Welt zum Vater hinüberzugehen. Jesus wußte, dass sein Leidensweg beginnt, dass er sterben würde. Und doch hört er nicht auf zu lieben. Mir geht es oft so, wenn ich etwas ganz schwieriges und schweres auf mich zukommen sehe, dann werde ich angespannt, dann möchte ich meine Ruhe haben, dann habe ich nicht zuerst die anderen im Blick. Aber was tut Jesus hier: Genau das Gegenteil: Er weiß sein Verräter sitzt da, er weiß, es geht auf sein Ende zu. Und er legt sein Gewand ab, umgürtet sich mit einem Leinentuch und gießt Wasser in eine Schüssel, um den Jüngern die Füße zu waschen. Er, der Meister, der Chef, tut den Dienst des niedrigsten Angestellten, er wäscht seinen Jüngern die Füße. Er will ihnen damit seine Liebe zeigen. Jesus verschenkt seine Liebe bis zur Vollendung, wie es in diesem Evangelium heißt, obwohl er weiß, was alles Schweres auf ihn zukommen wird.

Mir ist diese Geste in den Exerzitien deswegen so wichtig geworden, weil er uns ein Beispiel gibt, welche Kraft in unserem Glauben an Gott liegt: Dass wir uns nämlich von Dingen, die uns belasten, seien das Konflikte, seien das Ängste und Ungewissheiten, nicht die Stimmung verderben lassen, dass wir in Selbstmitleid und Resignation verfallen und das andere auch spüren lassen, sondern dass wir trotzdem nicht aufhören, an andere unsere Liebe zu verschenken, dass wir trotzdem nicht aufhören freundlich zu sein, für andere da zu sein, ihnen Gutes zu tun, auch wenn es noch so schwierige Baustellen oder Situationen gibt in unserem Leben, die uns belasten oder vor uns liegen. Da gibt mir Jesus ein ermutigendes Beispiel in der Fußwaschung, diesem Dienst der Liebe. Davon dürfen wir uns anstecken lassen, von diesem tiefen Glauben und Vertrauen.

Wie wichtig das ist, sehen wir an der unterschiedlichen Reaktion der Jünger. Einige sind gerne bereit diesen Dienst der Liebe Jesu anzunehmen, an sich geschehen zu lassen. Petrus hingegen denkt, das braucht es nicht, dass sein Herr und Meister, dass Gottes Sohn sich so weit herunter begibt und ihm das tut. Doch auch er erkennt, dass es ohne die Erfahrung der Liebe Gottes nicht geht. Dass wir alle diese Erfahrung der Liebe Gottes dringend brauchen, dass wir sie immer wieder an uns geschehen lassen. Zum einen weil Gott unser Heil will, aber auch, weil wir aus der Erfahrung der Liebe Gottes heraus, ganz von alleine das Bedürfnis haben werden, anderen auch diese Liebe Gottes zu schenken, sie sein Heil erfahren zu lassen. Und deswegen ist es wichtig, dass wir im Glauben auch Dinge an uns geschehen lassen, die wir vielleicht nicht sofort begreifen, die wir aber später begreifen. So wie wir das bei Petrus erleben. Ich glaube, für Petrus war im Nachhinein dieser Liebesdienst Jesu ganz wichtig, zu spüren er liebt ihn auch mit seinen Schwächen, denn nachher war er einer der Motoren, die die Botschaft des Evangeliums nach dem Tod Jesu weitergetragen haben. So kann das auch in unserem Leben sein, dass wir auch wenn wir es nicht recht verstehen, uns die Liebe Gottes schenken lassen, weil uns das später dann große Kraft geben kann, weil uns das später ein großer Impuls sein kann, aus der Botschaft des Evangeliums heraus zu leben.

Dass Jesus zu einem Mahl einlädt, zu einem Abschiedsmahl sozusagen, das kann man nachvollziehen. Aber wir hätten eher erwartet, dass da große Reden gehalten werden von den Jüngern, wie gut und wie toll Jesus war, wie er gewirkt hat und von allen Seiten Geschenke und Dankesworte kommen. So würde ich mir eher ein großes, möglichst öffentlich inszeniertes Abschiedsmahl vorstellen.

Aber auch hier setzt Jesus andere Akzente. Er bricht das Brot und deutet dieses Brotbrechen mit den Einsetzungsworten: Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. Wie dem Volk Israel im alten Bund, möchte er im neuen Bund, dem Volk eine Speise mit auf den Weg geben, er schenkt sich den Menschen als Brot und deutet dieses Brot als seinen Leib. Er ist bei ihnen und gibt ihnen wirklich Kraft.

Ebenso ist es mit dem Kelch, den er den Jüngern reicht: Er deutet es als sein Blut des Bundes, das für euch vergossen wird. Damit erneuert er den Bund, damit setzt er ein deutliches Zeichen, dass er sich hingibt für uns und mit seinem Sterben am Kreuz uns sein Heil schenkt, und uns so den Weg über den Tod hinaus eröffnet, uns in die Freiheit führt, uns Auferstehung und ewiges Leben schenkt.

So dürfen heute und in diesen Tagen die vielfältigen Zeichen der Liebe Gottes an uns geschehen lassen: „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr so handelt, wie ich an euch gehandelt habe.“ Amen.